

Umweltbildung für Jugendliche - cool oder mega-out?

Fachtagung an der BOKU Wien
Mafo-News 18/06

Oberösterreich Tourismus

Mag. (FH) Julia Humer

Tourismusentwicklung

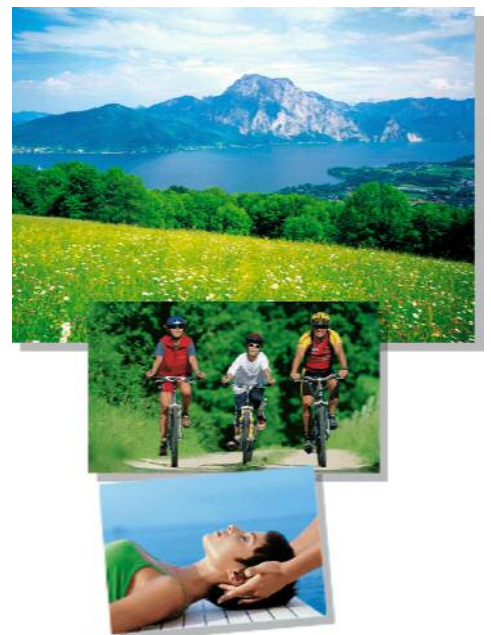
Freistädter Straße 119, 4041 Linz

Tel: (+43 732) 72 77-122

Fax: (+43 732) 72 77 9-122

e-mail: julia.humer@lto.at

www.oberoesterreich-tourismus.at



LANDSCHAFTEN
FÜR LEIDENSCHAFTEN



www.oberoesterreich.at

INHALTSVERZEICHNIS:

1. Einleitung.....	3
2. Zusammenfassung.....	4
3. Umweltbildung und Jugendliche.....	6
3.1. Einstellungen, Erwartungen und Motive.....	6
3.2. Wie sehen Jugendliche die Natur?	10
3.3. Bildungslandkarte Österreich.....	13
3.4. Evaluation zur Entwicklung zielgruppenorientierter Umweltbildung	14
4. Beispiele aus der Praxis	17
4.1. GPS und Umweltbildung.....	17
4.2. Urwald-Life-Camp.....	19
4.3. Erlebnispädagogik und Abenteuer.....	20
4.4. Sport und Natur erleben.....	22

1. Einleitung

Am 27. November 2006 fand in Wien an der Universität für Bodenkultur eine Fachtagung zum Thema „Umweltbildung für Jugendliche – cool oder mega-out?“ statt. Die Schwerpunkte lagen dabei u.a. auf Umweltbildungsangeboten, Jugendlichen, Angeboten in Schutzgebieten (Naturpark und Nationalpark), Natur als Kulisse, Qualitätssicherung, spielerisches Lernen, Evaluation des Lernerfolges und Erlebnispädagogik.

Da manche Formen der Umweltbildung immer häufiger zum touristischen Angebot gehören bzw. die Zielgruppe der Jugendlichen eine wesentliche ist, nahm man seitens des OÖ. Tourismus an dieser Fachtagung teil.

„Das Jugendalter ist typischerweise durch eine Aufbruchstimmung gekennzeichnet, die zu intensiven Gefühlen, starken und unmittelbar erfahrbaren Identitätserlebnissen und Sinneserfahrungen im körperlichen, psychischen und sozialen Bereich und zur Expansion des eigenen Ich mit dem Wunsch von Stärke und Durchsetzungsfähigkeit neigt. Die Ansprüche an seelische und sensorische Sensationen sind hoch, auch die Erwartungen von Glück und Lebenserfüllung bewegen sich auf einem extrem hohen Niveau.“¹



¹ Hurrelmann, K. (1995): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. S. 234f)

2. Zusammenfassung

Unter Jugend ist aufgrund unterschiedlicher Lebens- und Entwicklungsaspekten keine geschlossene Gruppe mit gleichen Interessen und Bedürfnissen, sondern vielmehr ein Puzzle aus höchst unterschiedlichen Kulturen, Cliquen und Einzelinteressen zu verstehen. Die Jugendforschung unterscheidet auch aufgrund der Verschiebung der zeitlichen Dimension (Ende der Kindheit und Beginn des Erwachsenenalters) zwischen 3 Gruppen:

- 11- bis 14-Jährige („Kids“) am Übergang zwischen Kindheit und Jugendalter
- 15- bis 19-Jährige („Jugendliche“ im engeren Sinn) - klassisches Jugendalter
- 20- bis 24-Jährige („junge Erwachsene“) zw. Jugend- und Erwachsenenalter

Umwelt wird von jungen Menschen unterschiedlich verstanden (als Synonym von Natur, als allgemeine oder persönliche Umwelt) und hat unterschiedliche Zugänge.

Die eigene **Identitätsfindung** steht im Zentrum der jugendlichen Lebensphase – je nach Untergruppen mit unterschiedlichen Prioritäten (z.B. 11- bis 14-Jährige: Ablösung vom Elternhaus) - und soll somit auch im Bereich der Umweltbildung im Sinne von Begleitung und Stärkung integriert werden. Da soziale Faktoren im Jugendalter im Vordergrund stehen liegt die Herausforderung der Umweltbildung darin, Ansatzpunkte zu finden, die es ermöglichen, ein kritisches Umweltbewusstsein in die Persönlichkeitsentwicklung aufzunehmen.

Der Begriff **Natur** wird von Mensch zu Mensch – auch abhängig vom Alter – unterschiedlich verstanden und mit verschiedenen Merkmalen verbunden. Dr. Brämer (Universität Marburg) konstatiert im Zusammenhang mit Jugendlichen die Natur als moralisches Wertkonstrukt. Auch der Besitz von TV, PC und Internet ist für Jugendliche ab 10 Jahren bereits selbstverständlich und schränkt die Zeit, die in der Natur verbracht wird, ein. Aufgrund moralischer Ver- und Gebote verlieren Jugendliche den Spaß an der Natur oder erkennen den ursprünglichen Zusammenhang zwischen Mensch und Natur nicht (Bambi-Syndrom). Der Zugang zur Natur im Alltag, Naturerfahrung als Eigenwert und eine neue Definition des

Naturwesens „Mensch“ wären alternative Wege.

Persönlichkeitsbezogene Aspekte stehen auch bei der Auseinandersetzung mit Umwelt und Natur im Sinne von **Erlebnispädagogik** und Abenteuer im Vordergrund. Dabei wird die Natur als Handlungs-, Erholungs-, Analogie- und Spielraum und als pädagogischer Rahmen betrachtet und lösungsorientiertes Verhalten „erzungen“. Möglichkeiten der Persönlichkeitsbildung, Gruppen- und Naturerfahrung öffnen sich.

Es gibt spezielle Zugänge, um Jugendlichen Umwelt und Natur näher zu bringen. Ein Beispiel hierfür ist die sogenannte „**Bildungslandkarte** Österreich“, eine webbasierte Plattform, auf der Jugendliche, Schulen, etc. umweltorientierte Bildungsangebote finden.

Ein anderer Zugang, um die Effektivität bestehender oder zukünftiger Umweltangebote zu überprüfen ist die **Evaluation**, bei der Jugendliche zu einem bestehenden Umwelt-Angebot und ihren Eindrücken etc. befragt werden und Zusammenhänge mit anderen Kriterien hergestellt werden. Auch hier manifestieren sich unterschiedliche Sichtweisen je Altersgruppe.

Ein Weg, um Jugendlichen den Zugang zur Umwelt zu erleichtern, ist die Verwendung technischer Geräte wie z.B. ein **GPS**-Gerät, dass ein selbstständiges Erforschen der Umwelt ermöglicht. Mehrtägige Klassenfahrten zu bestimmten umweltorientierten Themen, die **Natur und Sport** verbinden, werden auch vorgeschlagen, um Lehrinhalte, Natursportaktivitäten und Naturerfahrungen optimal zu verbinden und langfristige Erinnerung zu erzeugen.

3. Umweltbildung und Jugendliche

Die Eingangsreferate beschäftigten sich bewusst nicht mit neuen pädagogischen Konzepten der Umweltbildung, sondern mit den Jugendlichen selbst, ihren Interessen, Einstellungen und Erwartungen.

3.1. Einstellungen, Erwartungen und Motive

Mag. Ingrid Kromer (Österreichisches Institut für Jugendforschung) – www.oeij.at

Der Vortrag „Was wollen Jugendliche?“ behandelt die Erwartungen, Einstellungen und Motive Jugendlicher. Über die Jugend allgemein gibt es viele Informationen und noch mehr Spekulationen. Über den tatsächlichen Verlauf der Entwicklung Heranwachsender, was ihnen wichtig ist und was sie belastet wird jedoch wenig gesprochen.

Begriff Jugend

Den Begriff „Die Jugend“ per se gibt es nicht. Mädchen und Burschen sind eine bunte inhomogene Gruppe in sehr unterschiedlichen Lebens- und Entwicklungskontexten und unterscheiden sich hinsichtlich vieler Merkmale z.B. Ausbildung, Herkunft oder dem sozialen Status (Familie, Freunde, etc.). Unter Jugend ist somit keine geschlossene Gruppe mit gleichen Interessen und Bedürfnissen, sondern vielmehr ein Puzzle aus höchst unterschiedlichen Kulturen, Cliques und Einzelinteressen zu verstehen.

Das Jugendalter erstreckt sich heute über einen immer längeren Zeitraum zwischen dem Ende der Kindheit und dem Beginn des Erwachsenenalters, da eine zeitliche Ausdehnung (Post-Adoleszenz) und Vorverlagerung (Prä-Adoleszenz) zu beobachten ist. Eine Altersbestimmung (Anfang und Ende) des Kindes- und Jugendalters ist aufgrund individueller Entwicklungsverläufe schwierig. Aufgrund dessen und den unterschiedlichen Interessen und Lebenslagen innerhalb einzelner Lebensabschnitte differenziert die

Jugendforschung in drei Untergruppen:

- **11- bis 14-Jährige:** häufig auch als „Kids“ bezeichnet am Übergang zwischen Kindheit und Jugendalter,
- **15- bis 19-Jährige:** „Jugendliche“ im engeren Sinn (klassisches Jugendalter)
- **20- bis 24-Jährige:** „junge Erwachsene“ am Übergang zwischen dem Jugend- und dem Erwachsenenalter

Der Anteil an Heranwachsenden an der österreichischen Bevölkerung nimmt kontinuierlich ab, d.h. es kommt zu einer Marginalisierung der Interessen junger Menschen. Es scheint, als ob das „Verschwinden“ der Jugend durch mehr Jugendlichkeit in allen Altersgruppen ausgeglichen werden soll, was zur Folge hat, dass es für Jugendliche schwer ist, sich von der „forever young“ Erwachsenenengeneration abzugrenzen.

Jugendspezifisches Umweltverständnis?

Bei jungen Menschen ab 14 Jahren gibt es unterschiedliche Zugänge zum Verständnis von Umwelt und es kann somit nicht als einheitlich bezeichnet werden. Das Ergebnis eines Forschungsprojekts an der Universität Würzburg sind drei unterschiedliche Zugänge:

- a) Umwelt als Synonym für Natur (gesamte Flora und Fauna)
- b) Umwelt als allgemeine Umwelt (Kosmos, der den Menschen umgibt)
- c) Umwelt als persönliche Umwelt (persönliche und soziale Faktoren)

Bei Studien, die belegen, dass junge Menschen wenig Interesse für Umwelt zeigen, ist zuerst zu überdenken, welche „Umwelt“ gemeint ist. Offensichtlich gibt es für Jugendliche wichtigere Themen als die Umwelt betreffend der Zugänge a) und b), v.a. dann wenn sie wenig mit konkreten, alltäglichen Lebenserfahrungen zu tun hat.

Eine aktuelle Studie in Österreich zeigt jedoch, dass sich Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 12 und 24 Jahren generell für bestimmte Umweltthemen interessieren. Auffallend ist hierbei, dass dieses Interesse zum einen bei 12- bis 13-Jährigen und zum anderen bei 19- bis 24-Jährigen am größten ist, was damit erklärt

werden kann, dass mit dem Eintritt ins Jugendalter andere Fragestellungen in den Vordergrund rücken. An der Spitze der genannten Umweltinteressen stehen „Tierschutz“ (77%), „Soziale Gerechtigkeit“ (75%) sowie „Luft- und Wasserqualität“ (75%), vor „Schutz der Naturlandschaften“ (70%), „Mülltrennung und -vermeidung“ (69%) und „Klimawandel“ (68%). Soziodemografische Merkmale beeinflussten diese Themeninteressen.

Diese Interessen bleiben jedoch meist theoretische, da der Ereignisreichtum und die Erlebnisdichte der Jugendphase diesen Lebensabschnitt mit anderen Prioritäten füllen. Ob ein entsprechendes Umweltbewusstsein dabei von Bedeutung ist, hängt wahrscheinlich davon ab, inwieweit „Umwelt“ im Selbstverständnis des Jugendlichen verankert ist oder aber als abstrakte Problemstellung relativ wenig relevant für sie ist. Auf der anderen Seite wäre es möglich, dass Heranwachsende zwar für Umweltfragen sensibilisiert sind, aber die fehlende Vorstellung darüber, was ein Einzelner dazu beitragen kann, um eine gesunde Umwelt zu erhalten oder eine bedrohte zu beschützen, führt oftmals zu Resignation und verhindert folglich ein aktives Interesse an der Umweltbildung.

Identität und Umweltbewusstsein

Zentrale Aufgabe in der Jugendphase ist die eigene Identitätsfindung. Dies ist auch eine Grundvoraussetzung für ein individuell getragenes wie kollektiv verankertes „Umwelt-Bewusst-Sein“. Umweltbildung kann versuchen, zu dieser Bewusstwerdung einen kleinen Beitrag zu leisten.

Die Entwicklung der eigenen Identität ist ein dynamischer Prozess. „Identität“ bildet eine dynamische Balance zwischen dem individuellen Innen (Selbstbild) und dem gesellschaftlichen Außen (Fremdbild) eines Menschen. Im Jugendalter steht hierbei bei den **11- bis 14-Jährigen** die Ablösung vom Elternhaus und die Suche nach neuen Orientierungen im Vordergrund, bei den **15- bis 18-Jährigen** ist v.a. das Experimentieren mit neuen Lebensentwürfen und die Rebellion charakteristisch und bei den **19- bis 24-Jährigen** lässt sich die berufliche und private Stabilisierung als zentraler Identitätsfindungsbereich erkennen.

Zusammenfassend rücken gerade im Jugendalter bestimmte Lebensthemen deutlich in den Vordergrund – und demgegenüber ein möglicherweise bis dahin vorhandenes Interesse an Umwelt in den Hintergrund.

Herausforderungen für die Umweltbildung

Ein zentraler Ansatzpunkt um Umweltbildung vom Kindes- in das Jugendalter fortzusetzen könnte sein, „Umweltbewusstsein“ als pädagogische Querschnittsaufgabe anstatt als isoliertes Sachthema zu verstehen und somit in die Persönlichkeitsentwicklung zu integrieren. Dies könnte am ehesten durch eine gezielte Begleitung und Stärkung von Jugendlichen während der Identitätsfindung gelingen. Es ist wichtig, bei den Alltagserfahrungen und den sich daraus ergebenden Themen und Fragestellungen der Jugendlichen anzusetzen und ihre darin vorzufindenden persönlichen Ressourcen entsprechend zu nutzen.

Was wollen junge Menschen heute – Zusammenfassung:

- gute Freunde und Freundinnen;
- eine Familie, die Sicherheit, sozialen Rückhalt und emotionale Unterstützung gibt;
- eine sichere Arbeit, die Spaß macht und von der man auch gut leben kann;
- eine gute (Aus-)Bildung, die zukunftsorientiert und der Schlüssel zum Erfolg ist;
- eine Gesellschaft, die junge Menschen ernst nimmt und sie mitgestalten und am gesellschaftlichen Reichtum partizipieren lässt;

Die Herausforderung besteht darin, jene Ansatzpunkte herauszufinden, die es ermöglichen, ein kritisches Umweltbewusstsein in die Prozesse der Persönlichkeitsentwicklung dauerhaft zu integrieren.

3.2. Wie sehen Jugendliche die Natur?

Dr. Rainer Brämer (Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Marburg)

www.staff.uni-marburg.de/~braemer

An der Universität Marburg wird alle 3 Jahre ein „Jugendreport Natur“ (mit Jugendlichen der 6. und 9. Klassen) durchgeführt. Während des Vortrags von Dr. Brämer wurden Ergebnisse daraus vorgestellt. Das Verhältnis Jugendlicher zur Natur setzt vorerst eine Klärung dessen voraus, was junge Menschen mit dem Begriff Natur verbinden:

Begriff Natur (Verständnis)

Das alltägliche Naturbild zeichnet sich im Vergleich zu den Naturwissenschaften durch eine deutlich großflächigere Sichtweise aus. Landschaft und Wetter spielen in ihm eine in Relation zu Flora und Fauna mindestens gleichrangige, mit zunehmendem Alter sogar wachsende Rolle. Wissenschaft, Wildnis und wirtschaftliche Nutzung tauchen im spontanen Assoziationshorizont zum Thema Natur so gut wie gar nicht auf. Beim Versuch einer genauen Abgrenzung des Begriffs kommt der Alltagsmensch oft ins Schleudern, d.h. mit Ausnahme des Waldes gibt es so gut wie keinen Konsens darüber, was zur Natur gehört und was nicht. Viele Elemente des Alltags werden ebenso häufig der Natur beigemessen – wie z.B. Milch, Reh und Eichhörnchen zu 100% - wie von ihr ausgenommen. Der Nationalpark wird z.B. nur von 60% der Befragten Jugendlichen als Naturelement angesehen, wahrscheinlich aufgrund der „Denaturierung durch Menschenhand“.

Wesentliche Ursache für die Verwirrung ist ein Begriff von Natur, der in der Regel durch die Unabhängigkeit von menschlichen Eingriffen definiert wird. Der Mensch sieht sich gleichzeitig als Teil und als Gegenüber der Natur und untergräbt damit eine realistische Einschätzung der eigenen Rolle und legt somit den Keim für verantwortungslosen Umgang mit der Natur.

Naturmoral, Naturnutzung und Natur & Medien

Im Bewusstsein Jugendlicher wird ein realistisches Bild der Natur durch ein moralisches Wertkonstrukt ersetzt. Jugendliche leben in einer „Glasmengerie“ (vor und hinter Glas). Ab einem Alter von ca. 10 Jahren nennt jedes „Kind“ einen Fernseher, einen PC und Internetanschluss sein Eigen, wodurch die Kontakte zur äußeren Natur eingeschränkt werden und Hausarrest keine Strafe mehr ist. Spaß in der Natur ist anscheinend nur mit zusätzlichen Geräten wie dem Handy oder MP-3-Player erlebbar. War vor einigen Jahren die durch Medien geprägte Vorstellung der „gelben Ente“ bei jüngeren Kindern dominierender, so verlagert sich diese vom Alter nach oben. Weiters sehen 63% der Befragten das Reh als die Frau vom Hirsch.

Der Umgang mit dem PC beeinflusst die Naturbeziehung, d.h. bei Jugendlichen mit einem PC im eigenen „Kinderzimmer“ sinkt die Anzahl der Naturkontakte.

Natur ist ein moralisch hoch besetztes Thema – „Leise sein!“, „Niemanden stören!“, etc. -, was der Grund dafür sein könnte, dass Jugendliche keinen Spaß an der Natur finden können. Natur erstreckt sich von abstrakten Bekenntnissen zu einem harmonisierenden Naturkonstrukt über süßliche Naturszenarien bis zur Selbstverleugnung als Mensch („**Bambi-Syndrom**“: Bäume fällen, Rehe jagen ist schädlich). Letzteres blockiert das Nachhaltigkeitsverständnis. Damit ist u.a. eine einseitige Ästhetisierung der Natur („Sauberkeitskomplex“ – Müll trennen und nicht wegwerfen als oberste Maxime), eine Verdrängung wirtschaftlicher Natureingriffe („Nutzentabu“), die sich widersprüchlich zum einen lobend für das Pflanzen von Bäumen und zum anderen die Holzwirtschaft verdammend aussprechen („**Schlachthausparadox**“), verbunden.

Während die natürliche Umwelt für den Entdeckerdrang von Kindern eine große Rolle spielt und für Erwachsene ein zentrales Kriterium für die Wahl von Urlaubsarten darstellt, nehmen Jugendliche im Umfeld der Pubertät mehr und mehr Abschied von der Natur. Obwohl sie sich noch erstaunlich oft im Wald aufhalten, ist das Wissen über alltägliche Naturerscheinungen gering und sie verlieren weitgehend das Interesse, darüber mehr zu erfahren. Bei der Frage nach kürzlich eindrucksvollen Naturerlebnissen, fällt vielen nichts

ein. Die jüngere Generation ist in der Freizeit, im Urlaub oder beim Medienkonsum jene Gruppe, die nicht durch Naturaspekte fasziniert werden kann, weshalb an diese Zielgruppe gerichtete Werbemaßnahmen auf Natur verzichten.

Besonders fortgeschritten ist die Verdrängung der Natur in existenzieller Sicht, dass eine massenhafte Gesellschaft nur von einer Naturausbeutung leben kann. Jugendliche sind nur mehr begrenzt in der Lage, die natürlichen Rohstoffe alltäglicher Produkte zu benennen, insbesondere wenn sie nicht essbar sind. Ohne die Bedeutung der natürlichen Ressourcen, um unser derzeitiges Konsumniveau aufrecht zu erhalten, zu erkennen kann auch die Forderung für eine vernünftige Art dieser Ressourcennutzung nicht verstanden werden.

Tatsächlich können junge Menschen trotz der propagierten „Bildung zur **Nachhaltigkeit**“ mit dem Begriff der Nachhaltigkeit kaum etwas anfangen. Bei der jüngsten Befragung zu diesem Begriff wurde häufig nur geraten. Verantwortlich dafür ist:

- ein fehlendes rationales Naturverständnis im Alltag (Rationalität der Naturwissenschaften)
- die einseitige Moralisierung des Naturverhältnisses (Naturschutz- und Umwelt)
- die Tabuisierung der Naturnutzung (Gegenüberstellung von Nutzen und Schützen)

Alternativen, die ein richtiges Verständnis auslösen könnten, wären:

- die Naturerfahrung als Eigenwert zuzulassen und dies nicht zur Belehrung um somit die Emotionen durchkommen zu lassen
- mehr Natur in den Alltag bringen (z.B. Naturkindergärten, Wandern etc.)
- das Verständnis des Naturwesens Mensch „neu“ zu formulieren im Sinne einer artgerechten Umwelt.

3.3. Bildungslandkarte Österreich

Mag. Barbara Höller (FORUM Umweltbildung) - www.bildungslandkarte.at

Anfang Oktober 2006 startete das FORUM Umweltbildung die webbasierte Netzwerkplattform Bildungskarte – Orte der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Auf dieser Plattform haben österreichische Bildungsanbieter, Organisationen, Unternehmen und Schulen, welche Initiativen, Kampagnen, Projekte sowie Workshops und Materialien einer BNE durchführen oder anbieten die Möglichkeit sich zu präsentieren. Die bildungsinteressierte Web-Community findet auf der Bildungslandkarte „Orte“ der Bildung für nachhaltige Entwicklung vielfältige Zugänge zu diesem Themenbereich für den formalen, non-formalen und informellen Bildungsbereich. Neben der Suche nach Angeboten auf der Landkarte kann man auch nach bestimmten Kriterien derartige Orte finden. Die Angebote sind u.a. in folgenden Bereichen angesiedelt:

- Naturerlebnis / Outdoor
- Landwirtschaft / Tourismus
- Jugendpartizipation
- Künstlerisch-kreative Angebote
- Forschen und experimentieren



Dieser Katalog österreichischer Bildungsangebote berücksichtigt Kriterien einer nachhaltigen Entwicklung. Organisationen, die sich ihre Bildungsangebote eintragen, müssen sich zuerst mit diesen 10 Kriterien auseinandersetzen um u.a. den Recherchierenden erkennen zu lassen, was ein Projekt in Bezug darauf geleistet hat bzw. leisten wird. Die 10 auf Basis der UNECE-Schlüssel-Charakteristiken der BNE entwickelten Kriterien sind:

1. Mehrperspektivität / Transdisziplinarität
2. Zukunftsorientierung
3. Globale Perspektive
4. Kritisches Denken und Problemlösen
5. Methodenvielfalt

6. Partizipationsorientierung
7. Orientierung an der Lebenswirklichkeit der Lernenden
8. Interne offene Lernprozesse
9. Partnerschaften & Netzwerke
10. Vernetzung von AkteurInnen im Bildungsbereich

Ziel der BNE ist die Entwicklung reflexiver und kommunikativer Kompetenzen auf der Basis grundlegender Werte.

3.4. Evaluation zur Entwicklung zielgruppenorientierter Umweltbildung

DI Renate Eder, Dr. Arne Arnberger (Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung, BOKU Wien) – www.boku.ac.at

Evaluation als Chance

Der Vortrag von DI Renate Eder handelte von der Methode der Evaluation als Chance Umweltbildungsangebote hinsichtlich ihrer Effektivität zu überprüfen, was in vielen anderen Bereichen wie z.B. in Firmen mittlerweile Standard ist. Evaluation wird in diesem Zusammenhang nicht als negativ besetzt sondern als Chance für eine Weiterentwicklung der Angebote gesehen. Die Evaluation überprüft, ob bzw. in welchem Ausmaß die jeweils vorher definierten Ziele erreicht wurden. Die Erhebung der Daten erfolgt dabei meist in Methoden aus der empirischen Sozialforschung, wobei eine standardisierte Vorgehensweise bei der Datensammlung bedeutend ist.

Beispiel: Natur-Erlebnis-Spiele im Bezirk Rohrbach

Die Natur-Erlebnis-Spiele (NES) in Oberösterreich sind eine Veranstaltung der ARGE BU des Bezirks Rohrbach für die 2. Klassen der Hauptschule und des Gymnasiums und werden jährlich bereits seit 25 Jahren abgehalten. Unter dem Thema „Kennenlernen des Lebensraum Waldes“ werden nach mehreren Wochen Vorbereitungszeit verschiedene

Aufgaben bearbeitet. Der Schwerpunkt der NES liegt nicht nur in einer rezeptiven Wissensvermittlung, sondern im Sinne einer ganzheitlichen Umweltbildung auch in der Ansprache der emotionalen Ebene, indem die Jugendlichen den Wald vor Ort erleben, begreifen und wahrnehmen können. Die Wirkungen und Emotionen, die diese Veranstaltung bei den Beteiligten hinterlässt, wurden noch nie untersucht. Es war unbekannt, ob die Jugendlichen nach der Teilnahme über ein höheres Wissen verfügen, sich mehr mit der Natur beschäftigen, ihnen die Veranstaltung Spaß gemacht hat und ob sie mit dem Ablauf zufrieden sind. Um diese Fragen zu beantworten, wurde eine Evaluation durchgeführt. Die Datenerhebung erfolgte nach einer Durchsicht der Aufzeichnungen über die bisher durchgeführten NES über persönliche Interviews und einen Workshop mit den Organisatoren, eine zweimalige, teilnehmende Beobachtung und Dokumentation der Veranstaltung und schriftliche, standardisierte Befragungen der SchülerInnen² (vor der Vorbereitung, kurz nach der Teilnahme und ein halbes Jahr nach den NES) und Lehrpersonen.

Die wichtigsten **Ergebnisse der Evaluation** sind:

- einem Großteil der SchülerInnen hat die Vorbereitung als auch die Teilnahme an den NES sehr gut gefallen und Spaß gemacht
- 70% gaben an, dass derartige Veranstaltungen häufiger stattfinden sollten
- über 50% war mit dem Ablauf zufrieden und möchte keine Veränderungen durchführen
- über 40% der Befragten würden freiwillig bei den NES mitmachen
- 90% gaben an, dass die Klasse gut als Team zusammengearbeitet hat und alle bei der Beantwortung der Fragen miteingebunden waren
- Bei der ersten Befragung war das Wissen am geringsten und kurz nach der Veranstaltung, wie zu erwarten, am höchsten. Bei der dritten Befragung war es zwar niedriger als kurz nach den NES, jedoch immer noch signifikant höher als bei der ersten.
- Es besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen Freizeitaktivitäten und dem Wissen:

² durchschnittlich füllten pro Befragungszeitpunkt 200 Jugendliche den Erhebungsbogen aus.

- Je öfter die Befragten in ihrer Freizeit lasen, desto höher war auch ihr Wissensgrad (während allen Befragungszeitpunkten).
- Je öfter sich Jugendliche in der Natur aufhielten, desto mehr wussten sie (v.a. bei der 3. Befragung)
- Je häufiger Computer gespielt wurde, umso geringer war der Wissensgrad

Zusammenfassend kann bemerkt werden, dass sich diese Art der Naturvermittlung für die Altersgruppe der 12-Jährigen gut bewährt hat. Interessanterweise nahm diese sehr positive Beurteilung jedoch bei der 3. Befragung ab. Nur mehr 25% gefiel die Teilnahme gut. Hier wird deutlich, dass sich bei einem Teil der Befragten die Interessen während der sieben Monate von der 2. zur 3. Befragung verlagert und Einstellungen verändert haben. Ein halbes Jahr später sieht man sich also einer Gruppe von Jugendlichen gegenüber, die andere Zugänge zur Umweltbildung braucht.

Anmerkung: Interessant wäre hierbei noch eine weitere Befragung zu einem späteren Zeitpunkt bzw. im Erwachsenenalter.

4. Beispiele aus der Praxis

Der zweite Schwerpunkt der Tagung lag auf der Darbietung innovativer Beispiele aus der Praxis.

4.1. GPS und Umweltbildung

DI Petra Sterl, DI Renate Eder, DI Rainer Lampl, Univ. Prof. Dr. Ulrike Pröbstl (Institut für Landschaftsentwicklung, Erholung und Naturschutzplanung - BOKU Wien) – www.boku.ac.at



Seit Beginn der 80er Jahre zählen Umwelterziehung und das Heranführen von Kindern und Jugendlichen an die Natur zu den wichtigsten Themen der erlebnisorientierten Pädagogik. Es ist relativ leicht Kinder im Alter bis zu zehn Jahren zu begeistern. Bei der Umweltbildung mit Jugendlichen und jüngeren Erwachsenen stellt sich die Situation aber ganz anders dar, da es häufig schwierig ist, die Brücke zur Natur herzustellen, Interesse und Begeisterung zu wecken oder zumindest die Bereitschaft, sich auf die Natur einzulassen. Anstelle des Interesses für Natur überwiegt vielfach ein Interesse für Technologie, wie für Mobiltelefone, Computer und ähnlichem. Das Projekt „GPS und Umweltbildung“ setzt genau dabei an, setzt GPS-Geräte als Medium zum Naturerlebnis ein und adaptiert diese für den Umweltbildungsbereich. Die GPS-Nutzung erlaubt die Integration neuer Ideen in die Umweltbildung und nutzt die Erfahrung Jugendlicher im Umgang mit moderner Technik

Projektbeschreibung

In den Monaten Mai bis Juli wurden in Zusammenarbeit mit dem Nationalpark Donau-Auen und einer Wiener Volksschule mit insgesamt 177 Kindern und Jugendlichen in sieben Gruppen Exkursionen mit GPS-Geräten durchgeführt. Ziel war die Förderung eines eigenständigen Zugangs zur Natur ohne Umweltpädagogen, Lehrpersonen oder Nationalpark-Guides als Vermittler. Die Teilnehmer mussten entlang einer festgelegten Route, die im GPS-Gerät verortet war, verschiedene Punkte finden und dort

unterschiedliche Aufgaben erledigen. Nach einer kurzen Erklärung des GPS-Gerätes wurden die Aufgaben in Kleingruppen im Gelände selbstständig gelöst. Am Ende jeder Exkursion wurden die jugendlichen Teilnehmer mittels eines schriftlichen, standardisierten Fragebogens zu ihren Erfahrungen mit dem GPS-Gerät und Wahrnehmungen der Landschaft befragt.

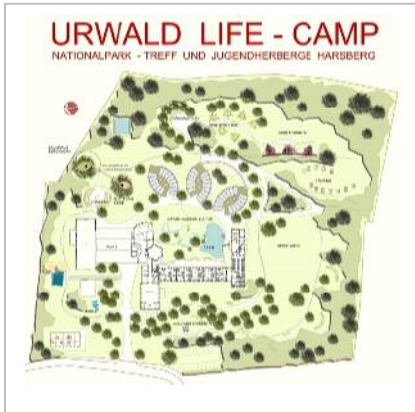
Ergebnisse

- Über 80% der Befragten gaben an, bei der GPS-Exkursion Spaß gehabt zu haben. Dieser Anteil variiert jedoch sehr stark nach Altersstufe: Volksschulkinder und ältere Jugendliche sind begeisterter als die 12- bis 14-Jährigen, von denen „nur“ ein Drittel die GPS-Exkursion als „cool“ beurteilte.
- Über 60% würden eine GPS-Exkursion einer „klassischen“ umweltpädagogisch aufbereiteten Exkursion vorziehen, knapp 30% würden lieber bei einer „klassischen“ Exkursion mit Führer teilnehmen und 10% bevorzugen eine Kombination.
- Der Umgang mit dem GPS-Gerät fällt Kindern und Jugendlichen leicht – nur knapp über 15% gaben an, dass das Arbeiten damit schwierig war. Dennoch berichten knapp 40% von Problemen, wobei sich diese v.a. auf die Orientierung mit dem GPS-Gerät (30%) und auf das Finden einzelner Punkte (70%) bezieht.
- 70% der 12- bis 14-Jährigen beantworteten die Frage, ob nach dem Lösen der Aufgaben auch Zeit blieb die Natur wahrzunehmen, als positiv. Bei den über 15-Jährigen lag die Zustimmungsrate bei nur 45%.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass GPS-Geräte ein mögliches Medium sein können, um Jugendliche in die Natur zu bringen und folglich auch dafür zu begeistern. Sie sollten aber immer nur ein Medium bzw. ein möglicher Vermittler zwischen Jugendlichen und Natur bleiben und nicht zum ausschließlichen Attraktionspunkt werden. Positiv bei dieser Methode ist die Förderung der Eigenverantwortung der Teilnehmer und die nötige Fähigkeit zur Teamarbeit. Probleme liegen in der aufwändigen Vorbereitung der Exkursionen und der Ungenauigkeit der kostengünstigen Geräte.

4.2. Urwald-Life-Camp

Bernd Lampe (Deutsches Jugendherbergswerk) – www.djthueringen.de oder www.jugendherberge.de



Bei diesem Vortrag wurde eine neue Kombination von Jugendherberge und Nationalparkhaus des Deutschen Jugendherbergswerks (DHJ), die dem Lebensstil junger Menschen besonders Rechnung tragen soll, vorgestellt. Das „Urwald-Life-Camp“ (Nationalparktreff und Jugendherberge Harsberg) beruht auf einem bedürfnisorientierten (Interessen, Trends, Grundbedürfnisse) Bildungs- und Erlebniskonzept im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung für

Jugendherbergen und National- bzw. Naturparks und soll Jugendlichen die unberührte Natur näher bringen. GPS-gestützte Nationalpark-Erkundungen, „Bildungs-Events“ in der „Urwald-Life-Arena“, oder Entspannung in der „Urwald-Life-Oase“, Erlebniswelten in Baumhäusern oder Erdhöhlen sind nur einige Beispiele dieses Konzepts.

Die inhaltlichen Säulen des Projekts sind:

- soziale, wirtschaftliche und ökologische Ansätze,
- Nationalpark Erlebnis / Bildungs-Events / Wohnen als Erlebnis,
- Inszenierung – Nachhaltigkeit in Szene setzen,
- Bedürfnisorientierung / Partizipation und Teamorientierung,
- Lebensweltbezug und Transfer,
- Wohlfühlorientierung / Entspannen und Nachhaltiges Lernumfeld.

Die Bildungs-Events als Kern des pädagogischen Konzeptes verbinden Event-Elemente (Großveranstaltung mit 100 bis 200 Gästen, Moderation, Kulinarik, Unterhaltungsformate wie Wettbewerbe u.ä.) mit nachhaltigen Bildungsinhalten. Es geht nicht nur um den verantwortungsvollen Umgang mit der Natur sondern auch um Themen wie Fitness, Gesundheit, Entspannung, Partnerschaft und Ernährung – und somit auch um die Suche nach anderen inhaltlichen und methodischen Zugängen zum Thema Umwelt.

4.3. Erlebnispädagogik und Abenteuer

als Anreiz zur Auseinandersetzung mit Natur und Umwelt

Mag. Martin Krejcarek (wechselwirkung Prozessbegleitung) – www.wechselwirkung.at

Das Wesen der Jugend ist es, sich in diesem Lebensabschnitt als eigenständige Identität neu zu erfinden. „*Bäume, die in den Himmel wachsen, brauchen tiefe Wurzeln.*“

Jugend und Natur: Von Antworten auf Fragen, die nicht gestellt werden...

Die Natur ist kein Thema der Jugend. Die Vorstellung von 16-Jährigen, die versonnen mit Lupen unterwegs sind und die Ordnungen von Bodenlebewesen studieren erscheint eher utopisch. Die sogenannte Generation@ wächst mit PC, Handy, Internet und in Patch-Work Familien auf. Viel eher steht die Frage nach den eigenen Bedürfnissen und der eigenen Identitätsfindung als jene nach Umweltthemen im Vordergrund. In diesem Sinn wird ein Grenzgang zwischen Umwelt- und Erlebnispädagogik vorgeschlagen. An Grenzen verdichten sich die Möglichkeiten und ungeahntes Potential entfaltet sich. Die Natur wird als Handlungs-, Erholungs-, Analogie- und Spielraum betrachtet. Persönlichkeitsbildung kann durch naturbezogene Bildung erfolgen.

Natur öffnet Räume durch...

- Verantwortung übernehmen
- eigene Wirksamkeit erkennen (ich in der Natur, etc.)
- Beziehungen gestalten
- Symbolkraft der Natur nutzen
- Orientierung finden
- mit Grenzen experimentieren (Rahmenbedingungen gegeben)
- Passung finden (survival of the fittest)
- Gleichgewicht erreichen und Durchgangszustand meinen
- Die Natur der Dinge erkennen (wir selbst analog zur Natur)
- Raum schaffen für Entwicklung von Selbst- und Sozialkompetenzen in Wechselwirkung mit natürlichen Prozessen

Erlebnispädagogik und Natur

Die Erlebnispädagogik nutzt die Natur als pädagogischen Rahmen mit ganz speziellen Qualitäten. Faktoren wie die Auseinandersetzung mit Elementen, die Klarheit der Handlungsnotwendigkeiten und unverhandelbare Grenzsituationen (z.B. Nacht bricht an, Hunger) schaffen eine situationsimmanente Notwendigkeit zu lösungsorientiertem Verhalten. Möglichkeiten der Ausflucht und Verweigerung werden durch die Gruppendynamik und die oft gewählte Ferne von der Zivilisation begrenzt. Dabei eröffnen sich Möglichkeiten der Persönlichkeitsbildung, Gruppen- und Naturerfahrung.

Gruppen- und Naturerfahrung

Die Mitgestaltung gesellschaftlichen Geschehens ist ein Bildungs-Großauftrag. Die Einbindung des Naturraumes in eine pädagogische Programmatik bietet viele Qualitäten:

1. Als **Aktions- und Handlungsfeld** mit vielfältigen Strukturen (Gefälle, Bäume, etc.)
2. Als **unveränderbarer Rahmen**, der über die schlichte Wirkung von Faktoren wie Kälte, Wärme, Regen oder Sonne Prozesse in Gruppen auslöst.
3. Als **Analogieraum**, der das Verstehen von Gruppenprozessen erleichtert. Organismen treten miteinander und mit der unbelebten Umwelt in Wechselwirkung und begründen komplexe Systeme. Gerade diese Komplexität, die unser Denk- und Vorstellungsvermögen übersteigen, macht es sinnvoll mit Bildern zu arbeiten.

Menschen denken in Symbolen und Metaphern, die in der Welt des Natürlichen real bestehen. Zum Thema Abstimmung in der Gruppe lässt sich eine Vielzahl an Bildern in Anpassungsstrategien von Tieren und Pflanzen finden. Bei Herstellung von Analogien geht es letztlich darum, eine Sprachlichkeit für persönlichkeitsbezogene, oft schwer fassbare Prozesse in der Gruppe zu entwickeln.

Naturerfahrung: Natur als Spiegelraum

Bei Naturerfahrung muss man davon ausgehen, dass wir etwas aus uns selbst in die Natur projizieren sich Phänomenen der Natur in unsere eigene Natürlichkeit spiegeln.

Über den Weg der Bildung sollen Jugendliche dazu befähigt werden, ihre Verhaltensentscheidungen möglichst umweltgerecht zu treffen. Dazu muss ein Wissen über Zusammenhänge vorherrschend sein. Parallel zu kognitiven Aspekten wirken aber auch subtile, emotionale Faktoren – sog. persönlichkeitsbezogene Faktoren - mit, die zu einer Verhaltensentscheidung führen. Zielsetzungen und Methoden der Persönlichkeitsbildung müssen eingebunden werden. Wenn man sich dieser Vision annähert, muss Umweltbildung junge Menschen mit ihren Bedürfnissen, Fragen, Fähigkeiten und Potentialen zu betrachten. Persönlichkeitsbildung im Grenzbereich von Umwelt- und Erlebnispädagogik agiert gezielt mit der Doppelnatur des Menschen als Natur- und Kulturwesen.

4.4. Sport und Natur erleben

Bildung für nachhaltige Entwicklung im Nationalpark Südschwarzwald.

Dipl. Biol. Tina Jacoby (Deutsche Sporthochschule Köln – Institut für Natursport und Ökologie)
www.dshs-koeln.de

Mit dem Wandel der Umweltbildung zur Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BfnE) sollen Schwachstellen wie Ge- und Verbotvermittlungen der traditionellen Umweltbildung überwunden werden. Ziel der BfnE ist es, Menschen Bildungschancen zu eröffnen, die für die Gestaltung einer lebenswerten Zukunft erforderlich sind, die Lebensbedingungen aller Menschen zu sichern und zu verbessern, ohne die natürlichen Lebensgrundlagen zu gefährden. Um dieses Ziel zu erreichen ist die Vermittlung von Gestaltungskompetenz (vorausschauend denken, interdisziplinär arbeiten, weltoffene Wahrnehmung, Planung und Umsetzung, Motivation und distanzierte Reflexion) die zentrale Aufgabe, die neue Lehr- und Lernwege bedingt. Mehrtägige Klassenfahrten werden hierzu vorgeschlagen.

Projektbeschreibung

Seit Oktober 2006 führt die Deutsche Sporthochschule Köln im Auftrag des Naturparks Südschwarzwald das Projekt „Sport und Natur erleben – Bildung für eine nachhaltige Entwicklung im Südschwarzwald“ durch. Hierzu wurden Modellmaßnahmen für Winter- und

Sommerklassenfahrten durchgeführt. Im Winter haben drei Gymnasialklassen (6. Schulstufe) an je fünftägigen Fahrten zum Thema „Wintertourismus und Umwelt“, im Sommer hat eine Hauptschulklasse (7. Schulstufe) an einer Modellmaßnahme „Forstwirtschaft und Natursport“ und eine achte Klasse eines Gymnasiums zum Thema „Landwirtschaft und Natursport“ teilgenommen.

Die Verknüpfung einer sportlichen Aktivität – z.B. Mountainbiken – mit anschließender kognitiver Aufarbeitung ermöglichte einen lebensweltlichen Zugang für den Bildungsinhalt „Konfliktpotential des Natursports“. Die SchülerInnen machten folgende Lernerfahrungen: Sie waren in heterogenen Gruppen tätig, mussten mit sich widersprechenden Informationen umgehen, sie erarbeiteten ein theoretisches Handlungskonzept, sie erkannten, dass es keinen allgemeinen Lösungsweg gibt und erlebten sich als handelnde Personen in der Natur.

Fazit

Klassenfahrten ermöglichen die Verknüpfung von Lehrinhalten, Natursportaktivitäten und -erfahrungen und bieten somit ideale Voraussetzungen/Zugangsmedien, die Ziele der BfnE mit Jugendlichen zu realisieren. Da insbesondere Klassenfahrten lange in intensiver Erinnerung bleiben, wird eine langfristig (emotional) positive Wirkung im Bezug Jugendlicher zur Natur erhofft. Bezüglich der Sportart Mountainbiken wurde jedoch angemerkt, dass langsamere Sportarten aufgrund der Konzentration auf körperliche Anstrengungen für die Umwelterfahrung hilfreicher wären.

Quelle:

Pröbstl, U. / Arnberger, A./ Eder, R. / Wirth, V. (Hrsg.) (2006): Tagungsband der Fachtagung „Umweltbildung für Jugendliche – cool oder mega-out?“ an der Universität für Bodenkultur, Wien

und eigene Mitschrift